

Einflussfaktoren bei der Berufswahl

Eine Analyse der Berufswünsche von Schülern am Ende der Sekundarstufe I

Michael Oberste *

* *Centrum für Interdisziplinäre Wirtschaftsforschung, Westfälische Wilhelms-Universität Münster*

Zusammenfassung

Die Entscheidung über den Berufseinstieg gilt als bedeutender Teil der Identitätsfindung von jungen Menschen. Dieser Beitrag untersucht Faktoren, die das Wahlverhalten von Schülern beeinflussen können, da bereits der Berufseinstieg künftige Karrierewege und Aufstiegschancen determinieren kann. Hierfür werden zunächst die Berufswünsche von Schülern am Ende der Sekundarstufe I anhand von fünf Tätigkeitsfeldern deskriptiv untersucht. Die Analyse mittels Probit-Modellen zeigt, dass das Berufswahlverhalten außer von soziodemografischen Faktoren substantiell durch intergenerationale Effekte bestimmt wird. Ein wirtschaftliches Interesse kann die Entscheidung für einen kaufmännischen Berufsweg signifikant beeinflussen. Zudem kann die Pfadabhängigkeit hinsichtlich der erlangten schulischen Vorbildung und gewählter Berufsgruppen bestätigt werden.

Abstract

The career entry decision can be considered as a substantial component of young peoples' overall identity development process. This paper conducts determinants that influence the vocational choice behavior of high school students. The entry into professional life can already designate their future career as well as opportunities for advancement. Hence, the career aspiration is initially examined using five fields of vocational activity. The results of the probit analysis show that the vocational choice behavior is influenced by demographic factors as well as substantially by intergenerational effects. A respective thematic interest can significantly determine the career entry decision. Moreover, path dependence regarding the obtained level of graduation and chosen fields of vocational activity can be confirmed.

1 Problemstellung

Die demografische Entwicklung in Deutschland und die damit einhergehende Überalterung der Gesellschaft trägt der jungen Generation und ihrer Berufswahlentscheidung eine besondere Verantwortung zu. Neben den verschiedenen Möglichkeiten der Berufsqualifizierung (z. B. Studium vs. Ausbildung) erschwert nicht zuletzt auch die Vielzahl der Berufszweige diese Entscheidung. So stehen den Schülern in Deutschland allein im Bereich der betrieblichen Ausbildung mehr als 340 anerkannte Ausbildungsberufe zur Auswahl (Bundesinstitut für Berufsbildung 2011). Hinzu kommt eine stetige Erweiterung der universitären Studienangebote mit einem zunehmenden Fokus auf das berufsbegleitende Studium (Minks et al. 2011). Umso bedeutender ist daher die Selbstwahrnehmung dieser Generation, die im Rahmen einer Studie die eigenen Ausbildungs- und Berufschancen überwiegend zurückhaltend bis negativ beurteilt, wobei Jugendliche mit einer geringen Schulbildung besonders betroffen sind (Prager/Wieland 2005). Diese Problematik wird durch die starke Bindung zwischen einmal gewählten Ausbildungsabschlüssen und den dazugehörigen Berufsfeldern gerade im deutschen Bildungssystem nochmals verstärkt (Heinz 2000).

In der Öffentlichkeit wird die Berufsentscheidung junger Menschen meist aus einer geschlechtsspezifischen Perspektive diskutiert. So sollen Frauen vor allem vor dem Hintergrund eines Fachkräftemangels für technische Berufe begeistert und Geschlechtsstereotypen reduziert werden (vgl. z. B. Chwalek et al. 2011). Zudem spielt die Berufswahl auch für die Karrieremöglichkeiten von Frauen und Männern eine entscheidende Rolle, da die Aufstiegschancen direkt von den gewählten Berufszweigen abhängen können (Busch/Holst 2009). Die Berufsentscheidung leistet außerdem einen wichtigen Beitrag für die Identitätsfindung der Schüler (Skorikov/Vondracek 1998).

Das Berufswahlverhalten von Schülern kann dabei als fortlaufender Prozess betrachtet werden, der ausgehend von einer ungefähren Berufsvorstellung schließlich mit dem Berufseinstieg finalisiert wird (Herzog et al. 2006). Studien zeigen, dass dieser Prozess bereits sehr früh beginnt (Hachmeister et al. 2007). Dabei trägt die Umstellung an Gymnasien von bisher neun Schuljahren (G9) auf jetzt acht (G8) dazu bei, dass der Zeitpunkt des Berufseinstieges auch für Abiturienten vorgezogen wird. Haupt- und Realschüler, sofern sie keine weiterführende berufsvorbereitende Schule besuchen, starten bereits nach Beendigung der Sekundarstufe I in das Berufsleben und wählen daher noch früher ihren Beruf.

Für welches Tätigkeitsgebiet sich ein Schüler entscheidet, hängt dabei von verschiedenen Faktoren ab. Soziodemografische Merkmale, allen voran das Geschlecht und das familiäre

Umfeld der Schüler, kann die Berufswahl direkt (z. B. durch die Fortführung eines Familienunternehmens) oder auch indirekt (z. B. durch einen akademischen Hintergrund) beeinflussen. Neben den persönlichen Fähigkeiten und Neigungen stehen nicht zuletzt die Eltern als Ansprechpartner und Vorbilder zur Verfügung. Auch der institutionelle Rahmen, in dem sich die Schüler befinden, kann künftige Berufspfade bereits frühzeitig determinieren.

Dieser Beitrag verfolgt drei Ziele. Zunächst werden Einflussfaktoren (1) für die Berufswahlentscheidung von Schülern bestimmt. Ein Querschnitt aller Schulformen sowie die Erfassung der Elternberufe ermöglicht dabei eine differenzierte Analyse. Diese Faktoren werden anschließend für fünf Berufsgruppen untersucht (2). Zudem werden die aus dieser Untersuchung resultierenden Implikationen (3) vorgestellt.

Die zu untersuchenden fünf Berufsgruppen leiten sich in Anlehnung an die Literatur (Ganzeboom et al. 1992; OECD 2011) aus insgesamt neun Berufsfeldern ab, zwischen denen die Studienteilnehmer wählen konnten. Die Auswertung dieser Berufsfelder richtet sich vornehmlich nach der individuellen Interessenlage der Schüler hinsichtlich bestimmter Tätigkeitsgebiete.

Die in diesem Beitrag verwendeten Daten entstammen einer Fragebogenstudie, die im Rahmen eines mehrere Teilprojekte umfassenden Forschungsprojekts durchgeführt wurde. Für einen detaillierten Überblick über das zugrunde liegende Fragebogen- und Studiendesign siehe Erner et al. (2012) sowie Goedde-Menke et al. (2012).

In Kapitel 2.1 dieses Beitrages wird zunächst der aktuelle Stand der Literatur diskutiert und weiterer Forschungsbedarf aufgezeigt. Im Anschluss werden in Kapitel 2.2 die betrachteten Einflussfaktoren auf die Berufswahlentscheidung der Schüler dargestellt sowie deren Messung erläutert. Kapitel 3 beschreibt die Konzipierung der Fragebogenstudie. Die Ergebnisse der Analyse werden in Kapitel 4 präsentiert. Kapitel 5 fasst die Erkenntnisse zusammen.

2 Das Berufswahlverhalten von Schülern

2.1 Stand der Forschung

Das Berufswahlverhalten wird von Herzog et al. (2006) als ein fortlaufender Prozess aus sechs aufeinanderfolgenden Phasen beschrieben, der mit einer eher *diffusen Berufsorientierung* (1) der Schüler beginnt und schließlich in der *Erwerbsarbeit* (6) endet. Als Zwischenstufen werden die *Berufsvorstellung konkretisiert* (2), ein entsprechender *Ausbildungsplatz gesucht* (3), diese Entscheidung *konsolidiert* (4) und eine *berufsvorbereitende Ausbildung* (5) absolviert. In Bezug auf die Berufswahl unterscheidet Kracke (2002) außerdem zwischen

einer inneren (z. B. die berufliche Identität) und äußeren (z. B. die Informationsbeschaffung) nachgelagerten Exploration. Dabei ist der Startpunkt des Berufswahlprozesses durchaus unterschiedlich. So können Hachmeister et al. (2007) in ihrer Studie zeigen, dass die Mehrzahl der Befragten (ca. 46 %) sich bereits zwei Jahre und mehr vor dem Start einer Berufsausbildung in dem Planungsstadium befinden. Zudem zeigen Nagy et al. (2005), dass Jugendliche aus höheren Sozialschichtbereichen und Mädchen ihr Bewerbungsengagement früher beginnen, ein geschlechtsspezifischer Bewerbungserfolg wird jedoch nicht nachgewiesen. Neben den institutionellen Rahmenbedingungen (z. B. Lehrstellenknappheit, konjunkturelle Schwankungen) hängen der Erfolg und die Geschwindigkeit des Berufswahlprozesses vor allem von persönlichen Merkmalen ab (Herzog et al. 2006).

Die Berufswahlreife, also eine angemessene Berufsentscheidung der Schüler in Anbetracht der subjektiven Neigungen, Interessen und Fähigkeiten (Seifert/Stangl 1986), wird in der Literatur primär hinsichtlich soziodemografischer Faktoren untersucht (z. B. Lawrence/Brown 1976). Zudem können mit dem Schulsystem und dem Lehrplan auch institutionelle Determinanten als weitere Einflussfaktoren identifiziert werden (Herr/Enderlein 1976). Healy et al. (1987) zeigen, dass diese Berufswahlreife mit dem Alter und der Jahrgangsstufe zunimmt. Außerdem wirkt sich das mittels Schulnoten erfasste allgemeine Leistungsvermögen der Schüler positiv auf diesen Prozess aus (Khan/Alvi 1983). Healy et al. (1985), auf die Karriereinstellung von Schülern bezogen, bestätigen den positiven Einfluss des Leistungsvermögens hinsichtlich einer erfolgreichen Berufsplanung. Aus einer geschlechtsspezifischen Perspektive haben Männer eine optimistischere Grundeinstellung bezüglich ihres möglichen Einflusses auf die Berufsplanung (Powell/Luzzo 1998). Studien belegen jedoch, dass Frauen über die größere Berufswahlreife vor dem Start in die Erwerbstätigkeit verfügen (Luzzo 1995).

Die Entscheidung, in welchem Berufsfeld ein Schüler tätig sein möchte, hängt außer von der Berufswahlreife noch von weiteren persönlichen Merkmalen ab. Die Eltern sind die ersten Ansprechpartner im Berufsfindungsprozess, da sie ihren Kindern als Vorbilder, Motivatoren und Unterstützer dienen (Neuenschwander 2008). In diesem Zusammenhang zeigen z. B. Eckrich/Loughead (1986), dass die Abstammung aus einer Unternehmerfamilie einen intergenerationalen positiven Effekt auf das Berufswahlverhalten hat. Studien konnten außerdem vermehrt den positiven Einfluss von Peergroups nachweisen, so bedienen sich vor allem Mädchen dieser Informationsquelle (Kracke 2002; Beinke 2006). Dostal (2006) konnte einen medialen Einfluss auf das Berufswahlverhalten zeigen, indem er in einer Studie die Darstellung von Berufen im Fernsehen untersucht hat. Diese Signal- und Selektionsfunktion von

Berufsbezeichnungen auf das Berufsinteresse wird auch von Ulrich et al. (2004) bestätigt. Betrachtet man einzelne Berufsgruppen, z. B. im Bereich der Naturwissenschaften, so kann man geschlechtsspezifische Unterschiede feststellen (Hannover 1991). Neben diesen meist soziodemografischen Merkmalen fehlt in diesem Forschungsgebiet jedoch noch eine differenzierte Untersuchung weiterer Einflussfaktoren, die die Berufswahl der Schüler verschiedener Schulformen determiniert. Dabei ist für die vorliegende Studie von besonderem Interesse, welche dieser Faktoren einen allgemeingültigen Charakter für die Berufswahl haben, oder ob sie vielleicht nur in bestimmten Tätigkeitsgebieten zum Tragen kommen.

2.2 Einflussfaktoren der Berufswahl

Die in diesem Beitrag betrachteten Einflussfaktoren werden zunächst in soziodemografische Merkmale (1), intergenerationale Effekte (2) sowie individuelle Kompetenzen (3) unterteilt, die sich direkt oder indirekt auf das Berufswahlverhalten der Schüler am Ende der Sekundarstufe I auswirken können. Zudem werden die institutionellen Rahmenbedingungen (4) der befragten Schüler untersucht, indem die jeweilige Schulform sowie das curriculare Wahlverhalten erfasst werden. Die intergenerationalen Effekte werden in diesem Beitrag definiert. Für eine detaillierte Ableitung der anderen Einflussfaktoren siehe Erner et al. (2012) sowie Goedde-Menke et al. (2012).

(1) Soziodemografische Merkmale. Die meisten soziodemografischen Angaben werden innerhalb der Fragebogenstudie direkt ermittelt (z. B. *Geschlecht*). Die Variable *Alter* wird in drei Gruppen zusammengefasst, üblicherweise sind die Schüler am Ende der Sekundarstufe I 16 Jahre alt. Wer zu diesem Zeitpunkt 17 Jahre oder älter ist, hat im Laufe der Schulzeit vermutlich bereits eine oder mehrere Klassen wiederholen müssen bzw. wurde später eingeschult. Jüngere Schüler hingegen konnten wahrscheinlich eine Klasse überspringen. Schüler ohne Migrationshintergrund (*Integriert*) sind in Deutschland geboren und sprechen Deutsch mit ihrer Familie. Hinsichtlich der Lebenssituation wird erfragt, ob es sich um Einzelkinder handelt und ob beide Elternteile gemeinsam in einem Haushalt leben (*Einzelkinder/Haushaltssituation*). Unter dem Aspekt des Bildungshintergrundes wird ermittelt, ob die Mutter oder der Vater einen akademischen Abschluss hat (*Akademiker*). Die Einkommenssituation der Eltern (*Einkommen*) kann aufgrund der anzunehmenden Unkenntnis der Schüler nicht direkt erfragt werden. Daher werden zwei Einkommensgruppen (hoch/niedrig) konstruiert, welche die Wohnsituation (z. B. Miete vs. Eigentum, eigenes Zimmer der Schüler) sowie die ausgeübte Berufstätigkeit der Eltern einbeziehen. Die Variablen *Integriert*, *Einzelkind*,

Haushaltssituation, *Einkommen* und *Akademiker* sind in der Analyse binär (0/1) kodiert, das Alter wird in drei Gruppen (15 Jahre und jünger, 16 Jahre & 17 Jahre und älter) gegliedert mit Gruppe 1 als Basiskategorie.

(2) Intergenerationaler Transfer. Die berufliche Tätigkeit der Eltern kann als ein weiterer Einflussfaktor im Berufsfindungsprozess von Schülern vermutet werden. Da vor allem geschlechtsspezifische Effekte in Abhängigkeit vom jeweiligen Berufsfeld zu erwarten sein dürften (Barak et al. 1991; Moen et al. 1997), wird der intergenerationale Transfer für den Vater (*Transfer-Vater*) und die Mutter (*Transfer-Mutter*) getrennt ermittelt. Die zur Auswahl stehenden Berufsfelder der derzeitigen Beschäftigung der Eltern sind dabei deckungsgleich mit den angestrebten Berufszielen der Kinder und werden hinsichtlich ihrer Übereinstimmung geprüft. Die Variablen *Transfer-Vater* und *Transfer-Mutter* sind binär (0/1) kodiert, bei „1“ ist die Berufszielgruppe des Kindes identisch mit der aktuell ausgeübten beruflichen Tätigkeit des jeweiligen Elternteils.

(3) Individuelle Kompetenzen. Die Neigungen der Schüler und deren potenzieller Einfluss auf die Berufsentscheidungen lassen sich aus drei Perspektiven betrachten. Zunächst kann ein Proxy für das allgemeine Leistungsvermögen gebildet werden, der die individuelle Intelligenz als den Wunsch nach Erkenntnisgewinnung betrachtet (Perkins et al. 2000). Aus der 18 Items umfassenden Skala von Cacioppo et al. (1996) werden zwei Fragen übernommen, die die Eignung als Intelligenzproxy widerspiegeln: 1. „Mit komplexen Fragestellungen setze ich mich lieber auseinander als mit einfachen“ (*Komplexität*) und 2. „Für mich ist nur wichtig, dass etwas funktioniert, nicht aber wie und warum“ (*Funktionalität*). Um die Lernkompetenz der Schüler auf individueller Ebene einzubeziehen, werden die Noten der Fächer Deutsch (*Deutsch*), Mathe (*Mathe*) und der ersten Fremdsprache (*Fremdsprache*) erfasst.

Hinsichtlich kaufmännischer Berufe spielt auch das Interesse der Schüler an wirtschaftlichen Themen (*Ök. Interesse*) eine bedeutende Rolle, welches nach Mittal (1995) mittels einer Skala mit fünf Items gemessen wird. Für die Variablen *Komplexität*, *Funktionalität* (umgedreht) und *Interesse* werden fünfstufige Likert-Skalen genutzt. Die Schulnoten *Deutsch*, *Mathe* und *Fremdsprache* werden als Skala mit 6 Kategorien erfasst (1 = ungenügend, 6 = sehr gut), sodass eine höhere Ausprägung einem besseren Leistungsvermögen in diesen Fächern entspricht.

(4) Institutionelle Rahmenbedingungen. Gemäß dem in NRW zum Zeitpunkt der Studie gültigen dreigliedrigen Schulsystem bilden zunächst Hauptschulen beider Abschlusstypen (*HS TYP A* = Hauptschule, *HS TYP B* = Realschule), Realschulen (*RS*) sowie Gymnasien (*GYM*) die institutionellen Rahmenbedingungen der Schüler. Dabei entscheidet die besuchte

Schulform vor allem über den Einstiegszeitpunkt in das Berufsleben (nach der Sekundarstufe I oder II) und teilweise auch über vorgezeichnete Berufspfade in Abhängigkeit des erreichten Bildungsniveaus (Müller 2001). Die Belegung eines ökonomischen Wahlfaches innerhalb der Schule (*Ök. Wahlfach*) ist erneut für kaufmännische Berufe von besonderem Interesse, Gleiches gilt für freiwillige außerschulische Projekte mit einem wirtschaftlichen Bezug (*Ök. Projekt*). Bei der Variable *Schulform* dient der niedrigste Schulabschluss (*HS TYP A*) als Basiskategorie, die Variablen *Ök. Wahlfach* und *Ök. Projekt* sind binär (0/1) kodiert.

3 Empirische Untersuchung

Die diesem Beitrag zugrunde liegenden Daten entstammen einer Fragebogenstudie, die 2010 als ein mehrere Teilprojekte umfassendes Forschungsvorhaben (vgl. Erner et al. 2012 sowie Goedde-Menke et al. 2012) in einer mittelgroßen Stadt mit ca. 300.000 Einwohnern in Nordrhein-Westfalen durchgeführt wurde. Die teilnehmenden 25 allgemeinbildenden Schulen (Jahrgangsstufe 10) der Schulformen Hauptschule, Realschule und Gymnasien waren gleichmäßig über das Stadtgebiet verteilt.

Die Schüler konnten zwischen neun Berufsbeschreibungen (Ganzeboom et al. 1992; OECD 2011) wählen, in denen sie nach dem Abschluss ihrer Schullaufbahn (ggf. auch nach dem daran anschließenden Besuch einer Berufsschule) gerne arbeiten möchten. Tabelle 1 zeigt die einzelnen Berufsfelder, welche zudem durch Beispiele näher erläutert wurden. Zu Beginn des Fragebogens mussten die Schüler die gleichen neun Gruppen nutzen, um das berufliche Tätigkeitsfeld ihrer Mutter bzw. ihres Vaters anzugeben. Für die Analyse wurden die neun Berufsfelder zu fünf Berufsgruppen (Handwerk/Service [1], Kaufmann [2], Medizin/Technik [3], Verwaltung [4] sowie Bildung/Kultur [5]) zusammengefasst. Diese unterscheiden sich primär durch ihre Tätigkeitsfelder und somit hinsichtlich der jeweiligen Interessengebiete der Schüler (z. B. Bildung/Kultur vs. Medizin/Technik); eventuell benötigte Schulabschlüsse sollten bei der Definition der neun Berufsfelder nicht im Vordergrund stehen. So kann sowohl das Abitur (Sekundarstufe II) als auch der Hauptschulabschluss Typ A (Sekundarstufe I) für Berufe innerhalb der einzelnen Gruppen qualifizieren. Dennoch ist aufgrund dieser Aufteilung nicht auszuschließen, dass akademische Tätigkeiten oder Ausbildungsberufe innerhalb einer Berufsgruppe überwiegen, was jedoch bei der Analyse der Berufswünsche der Schüler zunächst zu vernachlässigen ist. Für die fünf Gruppen wird jeweils eine Probit-Regression durchgeführt. Die als abhängige Variable betrachtete Berufsgruppe ist binär (0/1) kodiert.

Berufsgruppe	Berufsfeld
Handwerk/Service	<i>Verkaufs- und Servicetätigkeiten</i> (z. B. Verkäufer, Kassierer, Kellner)
	<i>Handwerk</i> (z. B. Frisör, Kfz-Mechatroniker, Baugewerbe, Elektriker, Sanitär, Koch)
Kaufmann	<i>Kaufmännischer Bereich</i> (z. B. Sekretär, Sachbearbeiter, Verwaltung, Filialleiter, Unternehmer)
	<i>Technischer Bereich</i> (z. B. Ingenieur, Entwickler, Designer, Architekt)
Medizin/Technik	<i>Medizin, Pflege, Soziales</i> (z. B. Arzt, Altenpfleger, Kindergärtner)
	<i>Öffentliche Verwaltung/Aufgaben</i> (z. B. Politiker, Behörden, Polizei, Feuerwehr, Müllentsorgung)
Verwaltung/Recht	<i>Rechtsberufe</i> (z. B. Rechtsfachangestellter, Anwalt)
	<i>Bildung und Wissenschaft</i> (z. B. Lehrer, Dozent, Professor)
Bildung/Kultur	<i>Kultur, freie Künste und Sport</i> (z. B. Journalist, Musiker, Schauspieler)

Tabelle 1: Zur Auswahl stehende Berufsfelder sowie deren Einordnung in die fünf Berufsgruppen

Die Verteilung nach Geschlecht ist für die 1.314 Teilnehmer für die Gesamtstichprobe ausgeglichen. Bezogen auf die Abschlusstypen überwiegen unter den Gymnasiasten die weiblichen Schüler, bei den Hauptschülern die männlichen Schüler. Das Gymnasium besuchen 48,5 % der Schüler, 33,2 % die Realschule und die restlichen Schüler verteilen sich auf die beiden Abschlusstypen der Hauptschule (HS TYP A 7,9 % bzw. HS TYP B 10,4 %). Erwartungsgemäß nimmt der Anteil der nicht voll integrierten Schüler (im Ausland geboren oder keine Nutzung der deutschen Sprache im Haushalt) von der Hauptschule zum Gymnasium ab. Eine umgekehrte Tendenz zeigt sich bei der Frage nach dem akademischen Elternhaus. Betrachtet man die Einkommenssituation, so befindet sich etwa ein Drittel der Gesamtstichprobe in der hohen Einkommensklasse. Für weitere deskriptive Statistiken siehe Erner et al. (2012) sowie Goedde-Menke et al. (2012).

4 Ergebnisse

4.1 Wahl der Berufsgruppe

1.286 Schüler machten Angaben zu den von ihnen bevorzugten Berufsfeldern. Die Tabellen 2a, b, c zeigen die Verteilung der gewählten Berufsgruppen sowie deskriptive Statistiken. Mit etwa 39 % ist der Bereich Medizin/Technik das am häufigsten gewählte Berufsgebiet der Schüler, gefolgt von Bildung/Kultur (21,8 %), Kaufmann (15,4 %), Handwerk/Service (12,3 %) sowie den Verwaltungsberufen (9,1 %). Hinsichtlich dieser Berufswahl findet man vor allem im Handwerk/Service (71,4 % männlich) einen geschlechtsspezifischen Unterschied, das Berufsgebiet Bildung/Kultur hingegen wird von den weiblichen Teilnehmern (60,8 %) dominiert. Die restlichen Berufsgruppen sind, wie das gesamte Sample, ausgeglichen. Betrachtet man die drei Altersgruppen, so lässt sich die Verteilung innerhalb der Gesamtstichprobe in etwa auch auf die einzelnen Berufsgruppen übertragen. Lediglich im Zielgebiet Handwerk/Service sind mit 46,6 % (> 25,8 %) überproportional viele Schüler vertreten, die bereits 17 Jahre oder älter sind (z. B. durch Wiederholen einer Klasse). Jüngere Schüler (z. B. durch Überspringen einer Klasse) sind hier hingegen unterrepräsentiert (2,5 % < 7,6 %). Der gegenläufige Effekt tritt im Bereich Bildung/Kultur auf, was auf das allgemeine Leistungsvermögen der Schüler und die damit verbundenen Auswirkungen auf die Berufswahl hindeutet.

	Gesamt	Hdw./Serv.	Kaufm.	Med./Techn.	Verwalt.	Bild./Kultur
<i>Anzahl Teiln.</i>	1.314	161 (12,3%)	204 (15,5%)	516 (39,3%)	119 (9,1%)	286 (21,8%)
<i>Geschlecht</i>						
männlich	635 (48,3%)	115 (71,4%)	113 (55,4%)	223 (43,2%)	61 (51,3%)	110 (38,5%)
weiblich	669 (50,9%)	46 (28,6%)	88 (43,1%)	288 (55,8%)	58 (48,7%)	174 (60,8%)
k. A.	10 (0,8%)	0 (0%)	3 (1,5%)	5 (1,0%)	0 (0%)	2 (0,7%)
<i>Alter</i>						
< = 15 J.	100 (7,6%)	4 (2,5%)	7 (3,4%)	44 (8,5%)	9 (7,6%)	35 (12,2%)
16 Jahre	864 (65,8%)	81 (50,3%)	141 (69,1%)	350 (67,8%)	74 (62,2%)	201 (70,3%)
> = 17 J.	339 (25,8%)	75 (46,6%)	55 (27,0%)	115 (22,3%)	35 (29,4%)	49 (17,1%)
k. A.	11 (0,8%)	1 (0,6%)	1 (0,5%)	7 (1,4%)	1 (0,8%)	1 (0,4%)

<i>Integrationsgrad</i>						
voll integriert	1.066 (81,1%)	122 (75,8%)	164 (80,4%)	412 (79,8%)	100 (84,0%)	251 (87,8%)
n. v. integriert	223 (17,0%)	36 (22,4%)	37 (18,1%)	89 (17,3%)	16 (13,5%)	34 (11,9%)
k. A.	25 (1,9%)	3 (1,9%)	3 (1,5%)	15 (2,9%)	3 (2,5%)	1 (0,4%)
<i>Einzelkind</i>						
ja	132 (10,1%)	9 (5,6%)	17 (8,3%)	59 (11,4%)	14 (11,8%)	24 (8,4%)
nein	1.171 (89,1%)	151 (93,8%)	184 (90,2%)	453 (87,8%)	102 (85,7%)	262 (91,6%)
k. A.	11 (0,9%)	1 (0,6%)	3 (1,5%)	4 (0,8%)	3 (2,5%)	0 (0%)
<i>Haushalt</i>						
beide Eltern	941 (71,6%)	43 (26,7%)	64 (31,4%)	140 (27,1%)	29 (24,4%)	86 (30,1%)
ein Elternteil	371 (28,2%)	151 (93,8%)	184 (90,2%)	453 (87,8%)	102 (85,7%)	262 (91,6%)
k. A.	2 (0,2%)	0 (0%)	0 (0%)	1 (0,2%)	0 (0%)	1 (0,4%)
<i>Einkommen</i>						
hoch	433 (33,0%)	37 (23,0%)	64 (31,4%)	173 (33,5%)	43 (36,1%)	111 (38,8%)
niedrig	785 (59,7%)	112 (69,6%)	124 (60,8%)	297 (57,6%)	72 (60,5%)	160 (55,9%)
k. A.	96 (7,3%)	0 (0%)	0 (0%)	1 (0,2%)	0 (0%)	1 (0,4%)

Tabelle 2a: Deskriptive Statistiken (Anzahl Teilnehmer und Anteil [%]) für die gesamte Stichprobe sowie aufgespalten nach den fünf Berufsgruppen. In der ersten Zeile beziehen sich die Anteilsangaben auf den Anteil an der Gesamtstichprobe, für alle anderen Zeilen auf den Anteil an der jeweiligen Berufsgruppe. Von 100% abweichende Teilsummen ergeben sich aus Rundungsdifferenzen.

Entspricht der Integrationsgrad innerhalb der Berufsgruppen Kaufmann und Medizin/Technik etwa der Verteilung der Gesamtstichprobe, so kommt es im Zielgebiet Handwerk/Service zu einer Unterrepräsentanz der voll integrierten Schüler (75,8 % < 81,1 %). Im Bereich Bildung/Kultur hingegen überwiegen diese Schüler (87,8 %) gegenüber dem Gesamtsample. Hinsichtlich der Einkommensverhältnisse der Eltern lässt sich ein Anstieg über die fünf Berufsgruppen hinweg feststellen, im Wunschgebiet Handwerk/Service kommen 23 % der Schüler aus der hohen Einkommensklasse, im Bereich Bildung/Kultur trifft dies auf 38,8 % zu. Diese Entwicklung kann ebenfalls für die Verteilung eines akademischen Elternhauses bestätigt werden, welche für das gesamte Sample ausgeglichen ist.

Betrachtet man den Einfluss der Eltern auf die Berufswünsche ihrer Kinder zunächst für die gesamte Stichprobe, so entspricht der Berufswunsch der Schüler in einem Fünftel der Fälle

der aktuell ausgeübten Tätigkeit des Vaters, bei den Müttern trifft dies auf noch 17,4 % zu. Besonders deutlich kommt diese Diskrepanz in der Berufsgruppe Handwerk/Service zum tragen (36 % > 13,7 %). Die von Müller (2001) beschriebenen unterschiedlichen Berufspfade in Abhängigkeit von der besuchten Schulform können für das Sample bestätigt werden. Insbesondere in den angestrebten Tätigkeitsgebieten Medizin/Technik (53,9 %), Verwaltung (55,5 %) sowie Bildung/Kultur (68,9 %) überwiegen die Gymnasiasten. Fasst man die Schüler beider Hauptschultypen (Typ A & Typ B) im Berufsgebiet Handwerk/Service zusammen, so bilden diese die größte Gruppe (52,2 %), gefolgt von Realschülern (39,8 %) und Gymnasiasten (8,1 %). Im Zielgebiet Kaufmann überwiegen die Realschüler mit 47,1 % deutlich.

	Gesamt	Hdw./Serv.	Kaufm.	Med./Techn.	Verwalt.	Bild./Kultur
<i>Akad. Elternh.</i>						
ja	620 (47,2%)	29 (18,0%)	77 (37,8%)	269 (52,1%)	57 (47,9%)	175 (61,2%)
nein	676 (51,5%)	129 (80,1%)	121 (59,3%)	241 (46,7%)	61 (51,3%)	109 (38,1%)
k. A.	18 (1,4%)	3 (1,9%)	6 (2,9%)	6 (1,2%)	1 (0,8%)	2 (0,7%)
<i>Vater Einfluss</i>						
ja	268 (20,4%)	58 (36,0%)	76 (37,3%)	92 (17,8%)	15 (12,6%)	27 (9,4%)
nein	941 (71,6%)	87 (54,0%)	112 (54,9%)	397 (76,9%)	99 (83,2%)	246 (86,0%)
k. A.	105 (8,0%)	16 (9,9%)	16 (7,8%)	27 (5,2%)	5 (4,2%)	13 (4,6%)
<i>Mutter Einfluss</i>						
ja	229 (17,4%)	22 (13,7%)	56 (27,4%)	109 (21,1%)	5 (4,2%)	37 (12,9%)
nein	969 (73,7%)	117 (72,7%)	135 (66,2%)	371 (71,9%)	110 (92,4%)	236 (82,5%)
k. A.	116 (8,8%)	22 (13,7%)	13 (6,4%)	36 (7,0%)	4 (3,4%)	13 (4,6%)
<i>Schulform</i>						
HS TYP A	104 (7,9%)	47 (29,2%)	11 (5,4%)	29 (5,6%)	6 (5,0%)	6 (2,1%)
HS TYP B	137 (10,4%)	37 (23,0%)	23 (11,3%)	46 (8,9%)	13 (10,9%)	13 (4,6%)
RS	436 (33,2%)	64 (39,8%)	96 (47,1%)	163 (31,6%)	34 (28,6%)	70 (24,5%)
GYM	637 (48,5%)	13 (8,1%)	74 (36,3%)	278 (53,9%)	66 (55,5%)	197 (68,9%)

Tabelle 2b: Deskriptive Statistiken (Anzahl Teilnehmer und Anteil [%]) für die gesamte Stichprobe sowie aufgespalten nach den fünf Berufsgruppen. In der ersten Zeile beziehen sich die Anteilsangaben auf den Anteil an der Gesamtstichprobe, für alle anderen Zeilen auf den Anteil an der jeweiligen Berufsgruppe. Von 100% abweichende Teilsommen ergeben sich aus Rundungsdifferenzen.

	Gesamt	Hdw./Serv.	Kaufm.	Med./Techn.	Verwalt.	Bild./Kultur
<i>Komplexität</i>						
25%	2	2	2	2	2	2
Mean	2,84	2,68	2,81	2,92	2,79	2,86
Median	3	3	3	3	3	3
75%	4	3	3	4	4	4
<i>Funktionalität</i>						
25%	3	3	2	3	2	3
Mean	3,27	3,18	3,09	3,39	3,09	3,36
Median	3	3	3	3	3	3
75%	4	4	4	4	4	4
<i>Note Deutsch</i>						
25%	4	3	4	4	4	4
Mean	4,24	3,78	4,1	4,3	4,31	4,49
Median	4	4	4	4	4	4
75%	5	4	5	5	5	5
<i>Note Mathe</i>						
25%	3	3	3	4	4	3
Mean	4,18	3,89	4,1	4,3	4,12	4,27
Median	4	4	4	4	4	4
75%	5	5	5	5	5	5
<i>Note Fremdspr.</i>						
25%	4	3	3	4	4	4
Mean	4,26	3,69	4,07	4,32	4,4	4,56
Median	4	4	4	4	4	5
75%	5	5	5	5	5	5

Tabelle 2c: Deskriptive Statistiken der individuellen Kompetenzen für die gesamte Stichprobe sowie aufgespalten nach den fünf Berufsgruppen. Die Variablen Komplexität und Funktionalität werden mit Likert-Skalen gemessen (1 = niedrig, 5 = hoch), die drei Schulnoten werden in umgekehrter Reihenfolge dargestellt (1 = ungenügend, 6 = sehr gut).

Hinsichtlich der erfassten Noten der Schüler kann ein stetiger Anstieg des Leistungsvermögens über die fünf Berufsgruppen hinweg (von Handwerk/Service hin zu Bildung/Kultur) festgestellt werden (mit Ausnahme der Note in Mathe im Bereich Verwaltung), wobei die Note der ersten Fremdsprache die höchste Varianz aufweist. Es fällt zudem eine leichte Rechtsverschiebung der Notenskala für das Gesamtsample und alle Berufsgruppen auf. Diese Tendenz gilt, wiederum mit Ausnahme der Berufsgruppe Verwaltung, auch für die Variablen Komplexität und Funktionalität.

4.2 Analyse der Berufsgruppen

Im folgenden Abschnitt werden die fünf Probit-Regressionen zu den Berufsgruppen einzeln dargestellt, die die potenzielle Berufswahl der befragten Schüler analysieren. Als abhängige Variable dient die jeweilige Berufsgruppe, die unabhängigen Variablen werden innerhalb der vier Gruppen (*Soziodemografische Angaben, Intergenerationaler Transfer, Individuelle Kompetenzen & Institutionelle Rahmenbedingungen*) für jedes Tätigkeitsfeld untersucht. Tabelle 3a beinhaltet die Ergebnisse der Analyse für die binär kodierten Berufsgruppen Handwerk/Service, Kaufmann und Medizin/Technik, Tabelle 3b die Ergebnisse der Gruppen Verwaltung und Bildung/Kultur. Bei einem Vergleich des Erklärungsgehaltes der einzelnen Modelle fällt zunächst die große Varianz des adjustierten R^2 auf, für die Berufe Kaufmann und Bildung/Kultur liegt es bei ca. 13 %, im Bereich Handwerk/Service hingegen bei 26,4 % (Verwaltung 10,1 %, Medizin/Technik 3,9 %).

Handwerk/Service. Betrachtet man die soziodemografischen Merkmale, so hat lediglich das Geschlecht (männliche Schüler) einen signifikant positiven Einfluss auf die Berufsentscheidung im Bereich Handwerk/Service (auf dem 1%-Niveau). Ein geschlechtsspezifischer Unterschied zwischen einzelnen Berufsgruppen kann somit zumindest für dieses Tätigkeitsfeld bestätigt werden. Ein intergenerationaler Effekt zeigt sich bei einer dieser Berufsgruppe entsprechenden Tätigkeit des Vaters, hier ist der Einfluss signifikant positiv auf dem 1%-Niveau, für die Mutter kann dies jedoch nicht bestätigt werden. Die ermittelten individuellen Kompetenzen der Schüler spielen in dieser Berufsgruppe keine Rolle. Die institutionellen Rahmenbedingungen hingegen haben den erwarteten negativen Einfluss: Je höher der Abschlusstyp der besuchten Schulform, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, den Bereich Handwerk/Service als Zielgebiet zu wählen (für Realschulen und Gymnasien signifikant auf dem 1%-Niveau).

Abhängige Variable	Hdw./Service Coeff.	Kaufmann Coeff.	Med.Techn. Coeff.
<i>Soziodemografische Merkmale</i>			
GESCHLECHT MÄNNLICH	0.497 ***	0.037	-0.245 ***
ALTER	-0.002	0.080	-0.054
INTEGRIERT	0.177	-0.148	-0.164
EINZELKIND	-0.282	-0.133	0.178
HAUSHALTSSITUATION	0.208	-0.138	0.050
EINKOMMEN	0.007	0.060	0.014
AKADEMIKER	-0.216	-0.157	0.019
<i>Intergenerationaler Transfer</i>			
VATER EINFLUSS	0.617 ***	0.669 ***	-0.249 **
MUTTER EINFLUSS	-0.156	0.384 ***	0.297 ***
<i>Individuelle Kompetenzen</i>			
KOMPLEXITÄT	-0.125	-0.127	0.120 *
FUNKTIONALITÄT	0.071	-0.146 **	0.084
DEUTSCH	-0.057	-0.138	-0.098
MATHE	-0.107	0.053	0.132 ***
FREMDSPRACHE	-0.111	-0.029	-0.033
ÖK. INTERESSE	-0.037	0.191 ***	-0.014
<i>Institutionelle Rahmenbedingungen</i>			
HS TYB B	-0.360	-0.147	0.357
RS	-0.659 ***	0.458	0.130
GYM	-1.421 ***	-0.030	0.348
ÖK. WAHLFACH	-0.154	0.237 *	-0.122
ÖK. PROJEKT	-0.068	0.198	0.089
Adj. R ²	0.264	0.134	0.039
Anzahl der Beobachtungen	924	924	924

Die Analyse kontrolliert zudem die Mitgliedschaft in einer Organisation, eine unternehmerisch tätige Familie der Schüler und den ökonomischen Wissensstand (ohne Signifikanzen).

*Tabelle 3a: Ergebnisse der Probit-Analysen für die Berufsgruppen Handwerk/Service, Kaufmann und Medizin/Technik. ***, **, * bezeichnen Signifikanz auf dem 1%-, 5%-, 10%-Niveau. Die Signifikanzangaben beziehen sich auf den Unterschied zur jeweiligen Referenzkategorie. Bei allen Merkmalen wurde die Kategorie „keine Angabe“ nicht getestet.*

Kaufmann. Die soziodemografischen Merkmale haben keinen signifikanten Einfluss auf die Wahl der Berufsgruppe Kaufmann, zudem unterscheiden sich die einzelnen Koeffizienten hinsichtlich ihrer Wirkungsrichtung. Einen großen Einfluss auf die Berufsentscheidung der Schüler im Bereich Kaufmann haben die Eltern, der intergenerationale Effekt ist für beide Elternteile positiv auf dem 1%-Niveau. Im Hinblick auf die individuellen Kompetenzen ist ein ökonomisches Interesse der Schüler ein besonders starker Treiber für die Ergreifung eines kaufmännischen Berufes. Irritierend wirkt in diesem Zusammenhang lediglich der signifikant negative Einfluss von *Funktionalität*, Schüler mit einem ausgeprägten Wunsch nach Erkenntnisgewinnung als Intelligenzproxy suchen ihre Zukunft folglich in anderen Berufsfeldern. Die Belegung eines Wahlfaches in diesem Bereich hat einen positiven Effekt (signifikant auf dem 10%-Niveau), was jedoch ebenfalls ein Signal für ökonomisches Interesse sein könnte. Die Schulform als institutioneller Rahmen hat keinen Einfluss auf die Berufsgruppe Kaufmann.

Medizin/Technik. Im Bereich Medizin/Technik kann als soziodemografisches Merkmal nur das Geschlecht als signifikanter Einfluss (auf dem 1%-Niveau) gefunden werden, Frauen tendieren häufiger zu diesem Tätigkeitsfeld. Interessanterweise ist der intergenerationale Effekt der Eltern gegenläufig: Der Beruf des Vaters hat einen signifikant negativen Einfluss (auf dem 5%-Niveau), der Beruf der Mutter hingegen einen positiven (auf dem 1%-Niveau). Die Mathematiknote hat einen signifikant positiven Einfluss (auf dem 1%-Niveau), wobei innerhalb dieses Tätigkeitsfeldes vor allem die technischen Berufe von Bedeutung sein dürften. Als weiterer Proxy für das allgemeine Leistungsvermögen hat das Verständnis komplexer Zusammenhänge einen positiven Einfluss auf diese Berufsgruppe (signifikant auf dem 10%-Niveau).

Verwaltung. Für die Gruppe der Verwaltungsberufe hat die Haushaltssituation der Schüler, also ob beide Elternteile gemeinsam in einem Haushalt leben, einen signifikant positiven Einfluss auf dem 10%-Niveau. Die Koeffizienten des Integrationsgrades und eines akademischen Hintergrundes sind zwar nicht signifikant, jedoch erwartungsgemäß positiv, da die Gruppe der Verwaltungsberufe für gewöhnlich einen hohen Schulabschluss als Zugangsvoraussetzung hat. Die Berufe beider Elternteile sind als intergenerationaler Transfer treibende Faktoren für die Berufswahl der Kinder, wobei der Einfluss der Mutter (signifikant auf dem 1%-Niveau) noch stärker ist als der des Vaters (signifikant auf dem 10%-Niveau). Die Mathematiknote als ein Indikator für das allgemeine Leistungsniveau der Schüler ist negativ signifikant (auf dem 1%-Niveau), die Koeffizienten der übrigen individuellen Kompetenzvariablen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Wirkungsrichtung. Interessanterweise sind die

Koeffizienten aller Abschlusstypen der Schulformen negativ, signifikant (auf dem 10%-Niveau) ist im Bereich institutioneller Rahmenbedingungen jedoch nur die Belegung eines ökonomischen Wahlfaches.

Bildung/Kultur. Einen großen Einfluss bei der Wahl der Berufsgruppe Bildung/Kultur hat der Besuch eines Gymnasiums (positiv signifikant auf dem 1%-Niveau). Die Koeffizienten der anderen Schulformen sind ebenfalls positiv (Realschule signifikant auf dem 10%-Niveau). Je höher der mögliche Schulabschluss ist, desto wahrscheinlicher ist es somit auch, diesen Bereich als Zielgebiet zu wählen. Als Abgrenzung zu kaufmännischen Berufen sind die Koeffizienten ökonomischer curricularer Aktivitäten der Schüler erwartungsgemäß negativ, signifikant (auf dem 5%-Niveau) ist jedoch nur die Teilnahme an einem ökonomischen Projekt. Den zweitstärksten Einfluss liefert der intergenerationale Transfer durch die Eltern. Interessanterweise ist dieser jedoch für beide Elternteile negativ signifikant auf dem 1%-Niveau. Da es sich in diesem Tätigkeitsfeld traditionell vor allem um akademische Berufe handelt, hat ein universitärer Familienhintergrund einen positiv signifikanten Einfluss auf die Berufswahl im Gebiet Bildung/Kultur (auf dem 5%-Niveau).

Abhängige Variable	Verwaltung Coeff.	Bildung/Kultur Coeff.
<i>Soziodemografische Merkmale</i>		
GESCHLECHT MÄNNLICH	0.193	-0.025
ALTER	0.199	-0.098
INTEGRIERT	0.338	0.068
EINZELKIND	0.182	-0.204
HAUSHALTSSITUATION	0.284 *	-0.214 *
EINKOMMEN	-0.147	-0.056
AKADEMIKER	0.096	0.254 **
<i>Intergenerationaler Transfer</i>		
VATER EINFLUSS	-0.322 *	-0.636 ***
MUTTER EINFLUSS	-0.916 ***	-0.352 ***
<i>Individuelle Kompetenzen</i>		
KOMPLEXITÄT	-0.022	0.035
FUNKTIONALITÄT	-0.059	0.037

DEUTSCH	0.105	0.217 ***
MATHE	-0.185 ***	-0.072
FREMDSPRACHE	0.126	0.030
ÖK. INTERESSE	0.041	-0.178 ***
<i>Institutionelle Rahmenbedingungen</i>		
HS TYB B	-0.094	0.290
RS	-0.168	0.601 *
GYM	-0.069	0.965 ***
ÖK. WAHLFACH	0.271 *	-0.077
ÖK. PROJEKT	0.149	-0.237 **
Adj. R ²	0.101	0.130
Anzahl der Beobachtungen	924	924

Die Analyse kontrolliert zudem die Mitgliedschaft in einer Organisation, eine unternehmerisch tätige Familie der Schüler und den ökonomischen Wissensstand (ohne Signifikanzen).

*Tabelle 3b: Ergebnisse der Probit-Analysen für die Berufsgruppen Verwaltung und Bildung/Kultur. ***, **, * bezeichnen Signifikanz auf dem 1%-, 5%-, 10%-Niveau. Die Signifikanzangaben beziehen sich auf den Unterschied zur jeweiligen Referenzkategorie. Bei allen Merkmalen wurde die Kategorie „keine Angabe“ nicht getestet.*

5 Fazit

In diesem Beitrag wurden drei Ziele verfolgt. In Anlehnung an die Literatur erfolgte zunächst die Bestimmung von Einflussfaktoren auf das Berufswahlverhalten von Schülern. Diese Faktoren können in vier Gruppen (Soziodemografische Merkmale, Intergenerationaler Transfer, Individuelle Kompetenzen & Institutionelle Rahmenbedingungen) zusammengefasst und für die fünf Berufsgruppen analysiert werden. Unter den Schülern wird der Bereich Medizin/Technik (39,3 %) am häufigsten als Wunschgebiet angegeben, nur etwa jeder Zehnte hingegen möchte nach der Schulzeit in einem Verwaltungsberuf arbeiten (9,1 %). Aus geschlechtsspezifischer Perspektive wird die Berufsgruppe Handwerk/Service erwartungsgemäß von Männern dominiert, Frauen tendieren zu Berufen in den Bereichen Bildung/Kultur und Medizin/Technik. Im zweiten Teil wurde die Wirkung der Einflussfaktoren auf das Wahlverhalten der einzelnen Berufsgruppen getestet. Das Geschlecht (männlich) hat einen signifikant positiven Einfluss auf die Gruppe Handwerk/Service, im Bereich Medizin/Technik ist dieser negativ. Der intergenerationale Effekt der Eltern konnte für alle fünf Tätigkeitsgebiete bestätigt werden, interessanterweise ist dieser für manche Berufsgruppen jedoch signifikant negativ (z. B. Verwaltung) und teilweise gegenläufig (z. B. Medizin/Technik). Im Bereich

individueller Kompetenzen wurde das ökonomische Interesse der Schüler als Treiber für kaufmännische Berufe identifiziert. Als wichtige Implikation kann auf Basis der durchgeführten Analyse für kaufmännische Berufe festgehalten werden, dass ein gesteigertes thematisches Interesse die Nachfrage nach dieser Berufsgruppe geschlechtsunabhängig erhöhen kann. Da der Berufsfindungsprozess bereits sehr früh beginnt, bieten sich praxisnahe Elemente im Unterricht an, um z. B. auch Frauen intensiver für technische Berufe begeistern zu können, sodass berufliche Geschlechtsstereotypen abgebaut werden können. Hier kann weiterer Forschungsbedarf hinsichtlich der didaktischen Aufbereitung vor allem von technischen und naturwissenschaftlichen Unterrichtsinhalten identifiziert werden. Berufsinformationstage, wie sie bereits vereinzelt angeboten werden, liefern den Schülern weitere Informationsquellen neben dem Erfahrungsaustausch mit den Eltern.

Literaturverzeichnis

- Barak, A., Feldman, S., Noy, A. (1991): Traditionality of Children's Interests as Related to Their Parents' Gender Stereotypes and Traditionality of Occupations. In: *Sex Roles*, 24 (7), 511-524.
- Beinke, L. (2006): Der Einfluss von Peer Groups auf das Berufswahlverhalten von Jugendlichen. In: Bley, N., Marit, R. (Hg.): *Übergang Schule und Beruf. Aus der Praxis für die Praxis*, 249-265.
- Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) (2011): *Verzeichnis der anerkannten Ausbildungsberufe*, Bielefeld.
- Busch, A., Holst., E. (2009): Berufswahl wichtig für Karrierechancen von Frauen und Männern. In: *Wochenbericht des DIW Berlin*, 23, 376-385.
- Cacioppo, J. T., Petty, R. E., Feinstein, J. A., Jarvis, W. B. G. (1996): Dispositional differences in cognitive motivation: The life and times of individuals varying in need for cognition. In: *Psychological Bulletin*, 119 (2), 197-253.
- Chwalek, D.-T., Großkopf, I., Mellies, S. (2011): *Berufe haben ein Geschlecht*. In: ... und kein bisschen leise! Festschrift für Prof. Barbara Schwarze, Berlin.
- Dostal, W. (2006): Der Einfluss des Fernsehens auf das Berufswahlverhalten. In: Bley, N., Rullmann, M. (Hg.): *Übergang Schule und Beruf. Aus der Praxis für die Praxis*, 305-314.
- Eckrich, C. J., Loughead, T. A. (1986): Effects of Family Business Membership and Psychological Separation on the Career Development of Late Adolescents. In: *Family Business Review*, 9, 369-386.
- Erner, C., Goedde-Menke, M., Oberste, M. (2012): Out-of-school decision making as a complement in economic education, Working Paper.
- Ganzeboom, H., De Graaf, P., Treiman, D., De Leeuw, J. (1992): A Standard International Socio-Economic Index of Occupational Status. In: *Social Science Research*, 21, 1-56.
- Goedde-Menke, M., Oberste, M., Erner, C. (2012): Making a case for economic literacy in financial education programs, Working Paper.

- Hachmeister, C., Harde, M. E., Langer, M. F. (2007): Einflussfaktoren der Studienentscheidung. CHE Centrum für Hochschulentwicklung, Arbeitspapier Nr. 95.
- Hannover, B. (1991): Zur Unterrepräsentanz von Mädchen in Naturwissenschaften und Technik: Pädagogische Prädiktoren der Fach- und Berufswahl. In: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 5, 169-186.
- Healy, C., O'Shea, D., Crook, R. (1985): Relation of career attitudes to age and career progress during college. In: Journal of Counseling Psychology, 32 (2), 239-244.
- Healy, C. C., Mitchell, J. M., Mourton, D. L. (1987): Age and grade differences in career development among community college students. In: The Review of Higher Education, 10, 247-258.
- Heinz, W. R. (2000): Youth transitions and employment in Germany: Economic change and institutional inertia. In: International Social Science Journal, 164, 161-170.
- Herr, E. L., Enderlein, T. E. (1976): Vocational maturity: The effects of school, grade, curriculum and sex. In: Journal of Vocational Behavior, 8, 227-238.
- Herzog, W., Neuenschwander, M. P., Wannack, E. (2006): Berufswahlprozess. Wie sich Jugendliche auf ihren Beruf vorbereiten, Bern: Haupt.
- Khan, S. B., Alvi, S. A. (1983): Educational, social and psychological correlates of vocational maturity. In: Journal of Vocational Behavior, 22, 357-364.
- Kracke, B. (2002): The role of personality, parents and peers in adolescents' career exploration. In: Journal of Adolescence, 25, 19-30.
- Lawrence, W., Brown, D. (1976): An Investigation of Intelligence, Self-Concept, Socioeconomic Status, Race, and Sex as Predictors of Career Maturity. In: Journal of Vocational Behavior, 9, 43-52.
- Luzzo, D. A. (1995): Gender differences in college students' career maturity and perceived barriers in career development. In: Journal of Counseling & Development, 73, 319-322.
- Minks, K.-H., Netz, N., Völk, D. (2011): Berufsbegleitende und duale Studienangebote in Deutschland: Status quo und Perspektiven. In: HIS: Forum Hochschule, Hannover.
- Mittal, B. (1995): A Comparative Analysis of Four Scales of Consumer Involvement. In: Psychology and Marketing, 12 (7), 663-682.
- Moen, P., Erickson, M. A., Dempster-McClain, D. (1997): Their Mother's Daughters? The Intergenerational Transmission of Gender Attitudes in a World of Changing Roles. In: Journal of Marriage and the Family, 59, 281-293.
- MSJK-NRW (2004): Rahmenvorgabe für die ökonomische Bildung in der Sekundarstufe I. Frechen: Ritterbach.
- Müller, W. (2001): Zum Verhältnis von Bildung und Beruf in Deutschland – Entkopplung oder zunehmende Strukturierung. In: Berger, P. A., Konietzka, D. (Hg.): Die Erwerbsgesellschaft – Neue Ungleichheiten und Unsicherheiten, Opladen.
- Nagy, G., Köller, O., Heckhausen, J. (2005): Der Übergang von der Schule in die berufliche Erstausbildung – Wer die Sorgen scheut, wird von ihnen ereilt. In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 37 (3), 156-167.

- Neuenschwander, M. P. (2008): Elternunterstützung im Berufswahlprozess. In: Läge, D., Hirschi, A. (Hg.): Berufliche Übergänge: Psychologische Grundlagen der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung, 135-154.
- OECD (2011): Bildung auf einen Blick 2011: OECD-Indikatoren, Germany.
- Perkins, D., Tishman, S., Ritchhart, R., Donis, K., Andrade, A. (2000): Intelligence in the Wild: A Dispositional View of Intellectual Traits. In: Educational Psychology Review, 12 (3), 269-293.
- Powell, D. F., Luzzo, D. A. (1998): Evaluating Factors Associated With the Career Maturity of High School Students. In: The Career Development Quarterly, 47, 145-158.
- Prager, J. U., Wieland, C. (2005): Jugend und Beruf – Repräsentativumfrage zur Selbstwahrnehmung der Jugend in Deutschland, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh.
- Seifert, K. H., Stangl, W. (1986): Der Fragebogen Einstellungen zur Berufswahl und beruflichen Arbeit. In: Diagnostica, 32 (2), 153-164.
- Skorikov, V., Vondracek, F. W. (1998): Vocational Identity Development: Its Relationship to Other Identity Domains and to Overall Identity Development. In: Journal of Career Assessment, 6 (1), 13-35.
- Ulrich, J. G., Krewerth, A., Tschöpe, T. (2004): Berufsbezeichnungen und ihr Einfluss auf das Berufsinteresse von Mädchen und Jungen. Sozialwissenschaften und Berufspraxis, 27 (4), 419-434.